

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 k monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
1,70 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne für 20 Zeilen.
Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung, Rabatt.
Leitung: Guido Zedler. Verantwortl. für den redaktion.
Teil Paul Jorisch, für den Reklameteil u. Anzeigenteil
owie f. d. Druck u. Verlag W. H. J. Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zedler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

Nr 215.

Dienstag, den 15. September 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Amtliche Meldungen aus dem großen Hauptquartier.

Tel. 15. Septbr. Worm.

W. B. Großes Hauptquartier.

(Amtlich.) Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verheißener Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburg steht mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

W. B. Großes Hauptquartier. (Amtlich.) Generaloberst v. Hindenburg telegraphierte an Se. Majestät, daß die Wiener Armee, 2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision und fünf Kavalleriedivisionen, durch die Schlacht an den masurenischen Seen und die anschließende Verfolgung vollständig geschlagen ist. Die Grodnoer Reservearmee, 22. Armeekorps, Rest des 8. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps, haben in dem besonderen Gefecht bei Czajkower geflitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei einer Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern haben unsere Truppen ungeheure Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in 4 Tagen vollführt. Bei auf dieser ganzen Front und in die Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind schon ins Gefecht gekommen, Verluste aber doch nur gering. Die Armee war auf der ganzen Linie siegreich gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und getötet hat. gen. Hindenburg.

Aus Königsberg in Ostpreußen.

Die Botenschaft von dem endgültigen Siege des Generalobersten von Hindenburg über die Russen in Ostpreußen erregte überall in der heimischen Bevölkerung großen Enthusiasmus. Die Gloden läuten und alle Häuser sind beflaggt. Die Schloßkirche war am Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt; Generaloberst v. Hindenburg wurde in einer jubelnden Ansprache des großen Sieges. Viele Flüchtlinge sind bereits in ihre Heimatorte zurückgekehrt.

Die russische Regierung über ihre Niederlagen im Osten.

Berlin, 15. Sept. Wie die russische Regierung die Niederlagen in Ostpreußen den Russen mündgerecht zu machen versucht, zeigt folgende Mitteilung des „Berl. Lokalanzeiger“ aus Rotterdam: Eine amtliche Mitteilung aus Petersburg gibt den Rückzug der Russen in Ostpreußen zu. Sie besagt folgendes: Am 10. September wurde eine überwälzende Bewegung der deutschen Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung veranlaßte die Russen, sich zurückzuziehen. Im ersten Augenblick unternahm die Russen zur Befestigung der deutschen Offensivlinie Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß die Russen sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden, an jener Front dauert der Kampf an.

Zur militärischen Lage im Westen. Die Times schreibt in der Besprechung der militärischen Lage, daß Verdun wahrscheinlich in Gefahr schwebt und starke Angriffe auszuhalten muß. Das Blatt tröstet sich allerdings damit, daß Verdun ein sehr stark besetzter Ort ist und daß im Falle die Verbündeten in offener Schlacht andauernd siegreich sein sollten, Verdun bald wieder entsetzt werden könnte. Daraus scheint hervorzugehen, daß man in Wirklichkeit im englisch-französischen Lager sich bereits mit dem Fall von Verdun vertraut zu machen beginnt.

Berlin, 15. September. Ueber die Kämpfe im Westen schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen, woraus wir schließen können, daß ein bevorstehender Durchbruch nicht eintreten wird. Unter diesen Umständen können wir hoffen, daß auch an den anderen Stellen des Schlachtfeldes der Kampf zu unsern Gunsten verlaufen wird.

Außerungen eines französischen Generals. Der Mailänder Korrespondent des Turiner Blattes Stampa hatte eine bemerkenswerte Unterredung mit einem französischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten in den Schlachten an der Marne äußerte. Die französische Armee sei zwischen dem Orain und Paris beinahe doppelt so stark wie die deutsche, aber trotzdem: Was für ein Feind! Bei Tagesanbruch sei nur eine dünne Schützenlinie zu sehen, aber schon mittags bilde diese Linie eine starke Verschanzung voller Soldaten. Was wir uns nicht erklären können, ist die ungeheure Widerstandskraft des Feindes. Wir werden jedenfalls noch lange und große Mühe haben, ihn zu überwinden.

Rotterdam, 15. Sept. Seit gestern ist aus Paris jegliche Meldung aus dem Hauptquartier unterbrochen, während sonst zweimal täglich mehr oder weniger ausführliche Meldungen veröffentlicht wurden. „Reuter“ und „Havas“ erklären dies damit, daß der Generalstab zu sehr beschäftigt sei.

Zürich, 14. Sept. Das Pariser „Journal des Debats“ teilt den Optimismus anderer französischer Blätter nicht. Der Rückzug der deutschen Offensivlinie an der Marne sollte nicht den Glauben erwecken, als ob man den Feind ohne große Mühe und gewaltige Opfer aus dem französischen Gebiete schlagen könnte.

W. B. Basel, 14. September. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ vom 11. September enthält den Marschbefehl eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in den Ortshäusern von Beauvais und der Champagne schildert. Die Leute seien durch die Brände verängstigt und hilflos gelassen. Es sei unmöglich, die vorgeführten Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmutz und Gerüche lagen herum, aber es sei kein Huhn, auch nicht Salz oder Milch zu haben; selbst das Getreide, an dem der Brunnenmeister hängen sollte, sei abgehakt. In dem benachbarten Arrondissement herrschten nicht derartige Zustände; der Grund hierfür sei, daß der dortige Unterpräfekt nicht den angsterregenden Anmarsch der Preußen angekündigt habe.

Berlin, 15. September. In einem die Vernichtung zweier Kavalleriebrigaden am 24. Aug. zwischen Mons und Dolenciennes schildernden Bericht der „Daily Mail“ heißt es: Eine Zeitsung ging alles gut. Das deutsche Artillerie-Feuer leerte nur wenige Sättel. Schon schienen die deutschen Geschütze zu schweigen und wir rückten in die Nähe des Feindes. Plötzlich kommt die Tragödie. Direkt in das Zentrum der heranrückenden britischen Kavallerie eröffnen die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen gewesen. Es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von etwa 50 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend.

Eine Abordnung bei General Gallieni.

Mailand, 14. Sept. „Secolo“ läßt sich aus Vorbezug melden: Die Führer des Arbeiterverbandes unterbreiteten in Paris dem General Gallieni die Bitte des Arbeiterverbandes um Abwendung eines großen Unglücks für die 2 Millionen-Bevölkerung von Paris im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Das Ersuchen spielte in der Forderung einer Richtschraube von Paris und Erklärung Paris' zur offenen Stadt. Der General erwiderte, daß für ihre Bitte nicht er, sondern die Regierung in Vorbezug zuständig sei, deren Befehle er lediglich ausführe. Der General warnte jedoch vor Rundgebungen der Sozialisten der Pariser Arbeiterpartei für den Fall, daß die Regierung auf ihrem Befehl der Verteidigung Paris' bestehen sollte. Der Deputation wurden auf ihrem Wege von und nach der Präfektur stürmische Rundgebungen des niederen Volkes bereitet.

Gegenseitige Auslieferung der nicht Wehrpflichtigen zwischen Deutschland und Frankreich.

Genf, 15. Sept. Laut „Journal“ will die französische Regierung Schritte tun, wegen gegenseitiger Auslieferung der nicht wehrpflichtigen Jungmännern auf Grund einer zwischen Deutschland und Frankreich zu treffenden Vereinbarung, nach Art derjenigen, wie sie kürzlich zwischen Deutschland und Rußland zustande gekommen ist.

Der deutsche „Rückzug“.

Rom, 15. September. Ein italienischer General beweist im „Corriere d'Italia“ mit schlagenden Gründen, daß der deutsche „Rückzug“ in Frankreich eine strategische Bewegung sei. Er warnt davor, sich durch die französischen Kommunikationen irre machen zu lassen, deren große Zahl nur beweise, wie nötig der Armee und der Bevölkerung Frankreichs eine moralische Kräftigung sei. Diese Notwendigkeit empfinde man in Deutschland nicht, wo jeder Bürger und jeder Soldat davon überzeugt sei, daß Deutschland siegen werde. Die Spannarbeit der Mittelungen des deutschen Generalstabes während der Dauer einer großen Aktion von verschiedenen Phasen sei klug und weise.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

W. B. München, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Ein von dem König am 11. September dem Kronprinzen mitgeteilter Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium veröffentlicht:

Tagesbefehl. Meine drapen Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bisie ich,

jämlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle, uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszuspochen. Soldaten, eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gerechten Lohn zu unvergänglichem Ruhm. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die treuhaft uns angegriffen haben, niedergebunden sind. Ich habe das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerfährlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften. Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.

Gegeben in Lothringen, am 11. September 1914.

Gez. Ludwig.

Normwegische Drehstimmen.

Christiania, 14. Sept. Die gesamte Morgenpresse bringt die der Altpreussischen Agentur in Kopenhagen übermittelte neueste Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, die zu Aquilts Worten: England läßt im Namen der Freiheit Krieg Stellung nimmt. In Sperrdruck wird die Veröffentlichung des Kanzlers wiedergegeben, daß Deutschland niemals Skandinavien Neutralität ansetzen werde, während England, was Skandinavien angeht, sich ausschweige. Die ganze Erklärung macht hier den tiefsten Eindruck, da man schon allgemein der Ansicht ist, daß die nahe Zukunft sich für den Norden kritisch gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als einem Transitland für Deutschland hier nicht gerade beruhigt. (F. 3.)

Die englischen Verluste.

Rotterdam, 15. Sept. Bis zum 7. September betragen die Verluste der englischen Armee in Frankreich und Belgien nach Angabe des Hauptquartiers an Offizieren: 73 getötet, 225 verwundet und 291 vermisst, an Soldaten 273 getötet, 1571 verwundet und 16296 vermisst.

Die Wichtigkeit Helgolands.

Haag, 15. Sept. In einer Artilleriezeitung in der Londoner „Academy“ der amerikanische Admiral Mahan auf die Wichtigkeit Helgolands für den Fall einer Blockade unserer Nordseeküste hin. Helgoland sei geradezu eine Gefahr für die Blockade, weil es eine günstige Torpedobasis darstelle. Helgoland hat Mahan eine Prophezeiung über das Ergebnis des Zusammenstoßes der Hauptmächte der beiden Flotten für unangebracht.

Der „treue Verbündete“ Englands.

Mailand, 15. Sept. Am 10. d. Mts. hat die Londoner japanische Botschaft dem Kreuzerbüro mitgeteilt, daß nach einem offiziellen Telegramm aus Tokio Japan nicht vor dem Ende des europäischen Krieges mit Deutschland Frieden schließen werde. Die Botschaft erklärt, daß diese Mitteilung eigentlich überflüssig sei, weil schon der japanisch-englische Bündnisvertrag gemeinschaftlichen Friedensschluß bedingt. Derselbe Friedensvertrag haben der japanische und der russische Botschafter in Tokio erhalten.

Greys neueste Heidenität.

Sir Edward Grey erlaubt sich, wie holländische Blätter mitteilen, durch die Vertreter des Königs Georg den neutralen Mächten folgendes zu unterbreiten:

1. Die deutsche Flotte verstoßt sich noch immer in den Häfen und hat keinen Versuch gemacht, unsere Bewegungen, nämlich die der starken und zahlreichen englischen Geschwader und Flottillen zu hindern, die gestern die Nordsee bis in die Bucht Helgoland reingefegt haben. Der kleine Kreuzer „Vindictive“ hat im Atlantischen Ozean ein deutsches Kohlenstück mit 5000 Tonnen Kohlen erbeutet.

2. Hier wird in die Siegesposaune ob des sogenannten Erfolges im Nordsee gestochen. Es muß zugegeben werden, daß die Deutschen in Songame nur noch hartnäckigem Widerstande einem Bajonetangriff wider.

3. Deutsche Berichte aus Frankreich über Verdun, die auf belgischer und französischer Seite bezug genommen sein sollen, besprechen die eigenen verbrüderlichen Handlungen zu verbergen. Daß dabei auf ähnliche Riffelaten hingewiesen wird, die durch Herero und Hotentotten verübt worden sein sollen, ist besonders finstlich angesichts des eigenen Verhaltens der Deutschen gegenüber diesen Völkern. Eine völlig vertrauenswürdigkeit Persönlichkeit, die das Auftreten der Deutschen in Südwestafrika zum Gegenstand einer Prüfung gemacht hat, berichtete 1908, daß das Hauptziel der deutschen Politik in Südwestafrika gegenüber den Eingeborenen darin bestehe, sie in einen Zustand der Sklaverei zu versetzen, und da, wo sie Widerstand böten, ganz und gar auszurotten. In dem durch den General von Trotha gegen die Herero geführten Kriege wurden Hunderte von Männern, Frauen und Kindern in die Wildnis getrieben, um dort zu verfaulen. Die Zurückbleibenden lebten in einem elenden Zustand in den Sammelagern und wurden zur Zwangsarbeit angehalten. Die Behandlung der Hotentotten durch die Deutschen war noch barbarischer. So wurde z. B. eine große Zahl Hotentotten auf der Kaifischinsel zusammengepfercht, wo sie aus Hunger und Mangel zu Grunde gingen. Mit und wieder wurde ihnen täglich ein Wagen zugestellt, der dann mit Leichen zurückkehrte. Diese Ausrottungspolitik wurde auch in Kettmaatschoop verfolgt, wo die Eingeborenen in Stätten zusammengepfercht wurden, die kaum etwa drei Fuß hoch waren. Die Leute bekamen nicht genügend zu essen, so daß täglich eine große Zahl von ihnen starb. Dieses plannmäßige und unheimliche Zusammenbringen von Hotentotten wurde auch in anderen Teilen des Landes geübt. Die deutschen Offiziere und Anführer waren in dieser Beziehung durchaus gefühllos und behaupteten, daß der Hotentotte weiter nichts als ein Rauber und Dieb sei, der den Tod verdiene. In Verbindung damit lohnt es sich, die Ansprüche in Erinnerung zu bringen, die Kaiser Wilhelm 1900 an die nach China gehenden Soldaten richtete: Kommt ihr an den Feind, so wird er geschlagen, Parbon wird nicht gegeben, Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hand fällt, sei in eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen sich unter ihrem König Chel einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in der Heberlieferung gemaltig erheben

läßt, so müge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen kühn anzusehen.

Die „Köln. Ztg.“ bezieht dazu: Das ist eine neue Art Diplomatie, die Sir Edward Grey da einleitet. Die britischen Gesandten und Reichsboten werden zu Verleumdungsreden herabgedrückt. Ganz recht, ein schmachtvoller Krieg, wie derjenige, den England gegenwärtig führt, kann nur mit solchen schmachtvollen Mitteln geführt werden. Und der Urheber dieses Feldzuges ist Edward Grey, der große Krieger von 1911 und 1914. Seine Mittel sind keine durchwegs wirksam. Die deutsche Kolonialpolitik hat niemals solche Ziele verfolgt, wie diejenigen, die Grey ihr da unterstellt. Eine derartige Politik ist englisch. Wir alle wissen, wie General v. Trotha die Ausrottung des Feindes gemeint hat: Völliglich vom militärischen Gesichtspunkte aus. Deutschland führt eine durchaus menschliche und christliche Kolonialpolitik, und so viel Blut, wie an den Händen englischer Gouverneure und Statthalter fließt, so viele Schandtatzen, wie sie die englische Kolonialgeschichte aufzuweisen hat, wird man vergeblich in der Geschichte der anderen germanischen Kolonialvölker finden. Die Art des Kampfes, wie er nunmehr beliebt wird, wird die Verachtung aller christlichen Staatsmänner hervorgerufen, denen solche Wünsche vorgelegt werden.

W. B. Berlin, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien; sie plünderen alle französischen Ortschaften, die sie erreichen, und betränken sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung sich ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche der englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Bewahrung dagegen ein, daß der Gedanke einer gegen Deutschland kriegerischen Macht keine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.

Die Haltung der Buren. Wien, 14. September. Zu der Meldung aus Kapstadt über Bothas Parlamentsantrag und in Beziehung der Erklärung, daß auch Südafrika sich im Krieg mit den gemeinsamen Feinden befinde, schreibt die „Reichspost“: Daß England, das alle Kolonien gegen Deutschland mobilisiert, indische Hilfstruppen nach Europa schleppt und Negern und Japaner gegen die Deutschen hegt, auch Südafrika in den Krieg hineinzuziehen würde, war vorauszusagen. Daß sich aber Botha mit solchem Eifer der Londoner Forderungen entzieht, zeigt, wie rauh der Führer der Buren, deren Freiheitskampf gegen englische Einbrüche immerzeit gerade in Deutschland und Ostpreußen so aufrecht und allgemeine Teilnahme fand, sich hat anstellen lassen. Der Sieg der Jambon, Cecil Rhodes und Chamberlain über die Buren war wirklich ein vollkommener.

Aus Belgien.

Rotterdam, 15. September. Eine amtliche belgische Mitteilung besagt, daß die belgische Antwerpener Armee nach vortägigem, teilweise heftigem Kampfe vor der Uebermacht des Gegners sich auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien unbedeutend gewesen, doch sei der Kampf mit großer Erbitterung geführt worden. (Colonia.)

Kopenhagen, 15. Sept. „Politiken“ meldet aus Rotterdam: Am Montag reiste der Minister van der Velde nach London ab, um es gestern einen Vortrag über Belgiens Schicksal hielt. Von London reist er nach Amerika weiter, um auch dort einen Vortrag mit Vorbildern der Welten zu halten. Er sammelt unter den dort lebenden Belgiern für die Unterstützung belgischer Arbeiter. Angeblich führt er zu diesem Zweck einen Brief der Königin bei sich. (Wolff. Ztg.)

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 15. Sept. Ueber die Ruhepause nach der Ventsper Schlacht meldet der Kriegsbereitschaftler des „Berliner Tageblattes“ aus dem Kriegsbereitschaftler: Nachdem die österreichisch-ungarische Hauptarmee und die beiden Seitenflügel Aulenberg und Danil die Abweisung vom Gegner glücklich vollzogen hatten, marschierten sie in voller Ordnung unter Mitnahme von 10.000 Gefangenen und 80 erbeuteten Geschützen ab. Trotz der gewaltigen Uebermacht vermochte sie der Gegner nicht nennenswert zu beunruhigen. Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen das Bewußtsein dieses relativen Erfolges mit, der einen mitbestimmenden Faktor für die spätere endgültige Entscheidung bedeutet. Die Truppen sind trotz der dreiwöchigen enormen Strapazen und der Verluste und trotz der unerwartet gekommenen Wendung guten Mutes und blickend kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegen. Nach dem bisher sehr sonnigen Wetter ist in der Nacht kaltes, regnerisches Wetter eingetreten, so daß die eingetretene Ruhe unfern Truppen doppelt wohnen wird.

W. B. Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der russische Generalstab hat einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, der von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt, die kurzen aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabs diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, worin übrigens die Erfolge der Armeen Dank und Aufsehen gegeben werden, wenn auch die heftigsten Kämpfe dieser Armeen als bloße Schärmügelein bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen Schärmügelein 20.000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet worden sind, beweist hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabs erheben dürfen.

W. B. Effe gg, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die slowenische Presse bringt folgende Mitteilung aus Ljubljana vom 9. September: Die serbischen Truppen haben gestern mittag in Stärke von einer Division die Save überschritten und sind in unser Gebiet eingedrungen. Unsere Truppen waren sofort zur Stelle, um den Kampf aufzunehmen.

Eine laubere Geschichte.

Die „Romoeje Wrenja“ vom 3. September schreibt über die Ausrüstung der deutschen Kriegsschiffe:

Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung in der deutschen Marine schließen läßt. In jeder Offizierskammer fand sich eine lederne Weste, Handgriff 25 Zentimeter und neun Nieten von 30 Zentimeter Länge, auf den Griff ist S. R. (Kaiserliche Marine) und der Name des betreffenden Offiziers eingestempelt. Diese Weste zeigt das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs; besonders abgenutzt ist die des 1. Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit dem untern Chargen der Besatzung in Berührung kommt.

Daß die Russen kein Verständnis für Vereinigung der Uniformen haben und bei den Kloppeitischen von sich selbst auf andere schließen, ist nicht weiter erstaunlich.

Wie die Russen die Uebergabe der Feste Bogen forberten. Die Feste Bogen war befestigt vor der Schlacht bei Tannenburg von den Russen umzingelt. Der Führer der russischen Truppen erließ damals folgende Proklamation an den Kommandanten der Festung: „August, 9.40 vorm. An den Herrn Kommandanten von der Festung Bogen! Wegen ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unmöglich ist eine weitere Verteidigung der Festung. Wir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben, damit kann man vermeiden unnützliche Verluste. Sie haben zu ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen, und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird. Ob der Kommandant, gen. Kommandant.“ — Am 10. August, 10 Uhr vorm., schickte der Kommandant der Feste Bogen, Basse, dem Belagerer ein Schreiben, worin er zunächst bebaute, daß auf die vorgelegten russischen Vorläufer, 1 Major, 1 Adjutant und ein Trompeter, von einem vorgeschobenen Posten, der die Parlamentarierfrage nicht bemerkt haben will, geschossen worden ist. Die Belagerer seien aber in guter Lage. Zum Schluß heißt es in dem Schreiben: „Was Ihre Aufforderung anbelangt, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück.“ — Einige Tage später war die russische Belagerungsarmee durch deutsche Truppen vertrieben.

Ein norwegisches Urteil.

Der norwegische Gelehrte S. Hall veröffentlicht an der Spitze des Dagbladet, das der Regierung nahesteht, einen stonnenden Protest gegen die im Ausland verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er weist darauf hin, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem deutschen Kaiser vorgelegt habe, das entwürdigte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm II. abgelehnt habe, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken geschlagen sei, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verholfen habe. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Kaiserreich den Todesstoß geben können. Hall zitiert dann die Rede Kaiser Wilhelms II. am 22. März 1905 in Bremen. Seit sie Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. „Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg, Frankreich und Rußland hätten schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, Deutschlands Ausrufen auch gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt. Hall schließt, in den letzten 44 Jahren sei kein Land so abgerichtet gewesen gegen den Krieg mit andern zivilisierten Nationen und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiet mit dem Schwert erfolgen mußten, oder sich so seiner Verantwortung in der Politik bewußt wie Deutschland. Wollte man auf dessen Kriegen hinweisen, so brauche man nur zu antworten, Deutschland habe seinen Völkern, seine Grenzversteine zuerst angewandt. Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe; seine Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende Richter würde dies laut vor aller Welt bekennen.

Von der deutschen Kriegsschiffe.

W. B. Berlin, 14. September. (Nichtamtlich.) Am 13. September, vormittags, wurde St. Max, kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschiff eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralkabes. gen. Behnd.

Aus den Kolonien.

W. B. Berlin, 13. September. (Nichtamtlich.) In Kamerun sind nach englischen Berichten drei englische Offiziere gefangen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß mertaugbarerweise nicht berichtet; doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampf teilgenommen haben.

Kleine Mitteilungen.

Babenhausen. Erbrings Jäger Babenhäuser, der beim Gardekorps steht, hat bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen genommen.

Heidelberg. Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Delcassé, der mit einem Bergwundertransport Heidelberg passierte, wird nach Halle gebracht werden.

Oberst v. Reuter gefallen. Die Köln. Ztg. meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingetretener verwundeter Offiziere ist in Frankreich nun auch Oberst von Reuter, der frühere Kommandeur des 99. Inf.-Regts. in Zabern, an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 gefallen. Er fand den Heldentod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater 1870 fiel.

Dresden, 15. Sept. Der König von Sachsen hat die Nachricht erhalten, daß die schottischen Truppen in den Kämpfen an der Warne am 9. September 50 Gefühle erbeutet und mehrere Tausend Gefangene gemacht haben.

Berlin. Am Freie ist gefallen Leutnant Niklas Christoph Freiherr v. Lyncker, ein Sohn des Generals der Infanterie und Chef des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker.

Berlin. Der tolgemeldete Herrenreiter Leutnant Graf Courmou-Jelich liegt verwundet im Lazarett zu Heims.

Berlin, 14. Sept. Eine gute Kriegsbeute wurde in St. Quentin gemacht. Dort lagen im Hafen 58 große Käme, die sofort beschlagnahmt wurden. Sie enthielten drei Millionen Kilogramm Steintohlen, die für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut zu brauchen sind.

Köln, 15. Sept. Der Kommandeur des 5. Armeekorps von Stranz hat das Eisenerz Kreuz I. Klasse erhalten.

Kom. Der seitherige kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Schwabers übernahm den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Aktionkraft. (F. Z.)

Italien spürt den Krieg. In Oberitalien sind innerhalb von zwei Wochen für 10 Millionen Franken Obst und Gemüse, die ausschließlich für Deutschland bestimmt waren, verdorben. Den Schaden haben nicht wir, sondern Italien!

Der Heldentod eines österreichischen Obersten. Ueber den Heldentod des Obersten v. Kell-Planich vom Landw. Regiment Nr. 9 erzählt ein verwundeter zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Mannschaft verloren, da schleppte sich der Oberst, der bereits zweimal durch Geschwärtzungen verwundet worden war, zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „Ein Jurist gibt es nicht! Noch lebe unser Kaiser!“ Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Hals tödlich getroffen, niederfiel.

W. B. Berlin. (Nichtamtlich.) Gegenüber einem hier auftretenden Gerücht, daß in Königsberg und den benachbarten Gebieten Ostpreußens die Cholera ausgebrochen sei, ist von zuständigen Seite festgestellt worden, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Bezirk Remel grenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Budapest, 15. Sept. Der Abgeordnete Dr. Ernst Dalkin, Mitglied der Mehrheitspartei, Vertreter des schottischen Wahlkreises Aberdeen, hat am 10. Sept. ein Wort an dem südlichen Kriegsschauplatz gehalten. Er ist verwundet worden und gehalten. Der Ministerpräsident widmet dem ersten gefallenen ungarischen Abgeordneten der liberalen Parteigruppe einen warmen Nachruf. (Wolff. Ztg.)

Rotterdam, 15. Sept. Aus New-York wird gemeldet, daß der Dampfer „Red Wolf“, der die Ausrüstung des amerikanischen Roten Kreuzes trägt, nunmehr nach Fallmouth abgefahren sei.

Konstantinopel. Hier verlautet, daß England beabsichtigt, den Medved, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Kriegsbauer an der Rückkehr nach Ägypten zu verhindern.

Was die Verlustlisten erzählen.

Summe der Verlustlisten 1-21 einschließlich.

Tot:	Verwundet:	Edm. verw.:	Verst.:	Zusammen:
Offiziere: 234	30	330	181	794
Mannschaften: 278	3175	8081	4081	18844
Zusammen: 512	3514	8411	4262	19168

Neueste Meldungen.

Berücksichtigung der finanziellen Lage Frankreichs.

Berlin, 15. September. Nach der „Wolff. Ztg.“ verschärft sich die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungskrisis. Nach Pariser Informationen werden die Coupons der Pariser Stadtanleihe und Pfandbriefe vom Credit Foncier nicht bezahlt. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage besonders der kleinen Sparrer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne Großbanken zu halten, deren Zahlungsschwierigkeit bereits offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3-prozentige Anleihe gingen unter diesen Umständen nur in ganz geringem Umfange ein.

Tages-Rundschau.

Weg mit den ausländischen Gesandtschaften an den Höfen der Bundesfürsten. Die „Heftige Landeszeitung“ fordert im Anschluß an einen Artikel über den letzten englischen und russischen Gesandtschaftsträger in Darmstadt, die die Augen und Ohren überall um zu spielen gehabt hätten, künftighin Gesandtschaften nur am Saie der Reichsregierung zu dulden. Diese Forderung wurde schon vor Zeiten gestellt, als unumstößlich nachgewiesen war, daß 1870 der Gesandtschaftsträger des von französischen Sympathien erfüllten englischen Hofes am Großherzoglich Hessischen Hofe in Darmstadt, Sir Robert Meier, der zu den Vertrautesten des Kronprinzen Hofes (Kaiser Friedrich) gehörte, von Darmstadt aus 1870 über London und Paris die erste Nachricht von dem Vormarsch der Deutschen über die Mosel, die er nur durch seine intimen Verbindungen mit dem kronprinzlichen Hofe vertraulich erfahren haben konnte, an den französischen Vertreter von Reich, den Marhall Bazaine, gelangen ließ.

Budapest, 14. September. Einem Mitarbeiter des „Pestl. Uffog“, der das Krankenhaus der Gräfin Vonnas, Schloß Dreßmar, besucht hat, sagte die Gräfin, ich war vor einigen Tagen beim Kaiser Franz Joseph in Brisatoubien. Josef ist durch mich seine Grüße an seinen brauen Kriegern überbringen, die hier gepflegt werden. Der Monarch steht blühend aus und sieht der Zukunft mit voller Zuversicht entgegen.

Lotaderichte u. Kassauische Nachrichten.

Bielefeld, den 15. September 1914.

* Unsere Lazarette. Wir haben unsere Leser bereits mit der Einrichtung mehrerer unserer Lazarette bekannt gemacht und konnten mit Bemutigung feststellen, daß die verwundeten Krieger dort gut aufgehoben sind. Was dabei erwähnt wurde, ist auch das Katharinenkloster, in dem in Friedenszeiten junge Mädchen eine hauswirtschaftliche Erziehung genießen, in ein Lazarett umgewandelt worden, das ebenfalls der Ortswasser für Kriegslieferung im Verein mit dem Vaterländischen Frauenverein eingerichtet und ausgestattet hat. Da die weiblichen Angehörigen den berechtigten Wunsch hatten, in dieser Zeit der Kriegsmirren im elterlichen Hause zu sein, so war die Bereitstellung der Räumlichkeiten für Lazarettzwecke möglich. Wir hatten leider Lage Unmöglichkeit, auch in dieses Lazarett einen Einblick zu tun können und erhielten die Ueberzeugung, daß auch hier in jeder Weise für die Verwundeten gut gesorgt ist. Sie haben hier ein geradezu idyllisches Heim gefunden. Von den jetzt verstorbenen etwa 30 Betten waren zurzeit 25 besetzt. Sie befinden sich zum größten Teil in einzelnen, in den verfallenen Stockwerken liegenden Zimmern, in denen zwei, drei oder vier Betten untergebracht sind. Die Leute wohnen wie in Privatquartieren; der toleranter Charakter ist hier fast völlig aufgehoben. Nur ein Saal beherbergt eine größere Anzahl Betten. Dieser Saal dient ferner als gemeinschaftlicher Lehr- und Arbeitsraum für die Tüchtler, welche dem Saal anvertraut waren. Hier befinden sich einige schwere Verletzte; einem derselben mußte eine Kugel aus einem quer über den Rücken laufenden Schußkanal entfernt werden. Die ärztliche Tätigkeit übt Herr Dr. Gros aus, unterstützt von Schwestern und freiwilligen Helfern. Der Herr, unterhalt sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände.“ So beginnt ein Spruch, der in großen Lettern an der Rückwand dieses Saales zu lesen ist; er hat nicht nur Anspruch auf Gültigkeit für die hier im ärztlichen Geist betriebene Erziehung, welche die eigentliche Bestimmung dieses Saales ist, sondern auch auf das Sommerwerk, das jetzt darin geübt wird. Die heilige Verpflichtung der Vaterlandsverteidiger läßt sich die Gattin des Herrn Diakon Runge, des Leiters des Katharinenklosters, anlegen sein. Die Speisen werden in der auf größere Anforderungen eingerichteten Küche des Saales zubereitet und finden das volle Maß der Anfallen. Aus Anlaß der Umwandlung zum Lazarett haben die oberen Räume die bisher fehlende Gasbeheizung erhalten; auch Fernsprechanschlüsse, der seither entbehrt werden konnte, ist eingerichtet worden. Als besonders maßvoll wird es von den Verwundeten empfunden, daß ihnen der große, reizend angelegte Garten, der das Grundstück umgibt, zur Erholung zur Verfügung steht. Sie ergehen sich darin an schönen Tagen im Hofgarten und erfreuen sich an den Blumen und den reiche Luft iragenden Obstbäumen. Und gar erst an schönen Abenden, da sitzen sie auf Stühlen, Bänken, bequemen Sesseln und Viegeflächen unter den rot und weiß blühenden Mandarinenbäumen, im traumatischen Scheine einer hellleuchtenden Gaslaterne. Da tauchen sie auf, die Wassauer, Schletter, Thüringer, Schwaben und Sachsen, die das Schicksal hier zusammengebracht hat, erjählen von ihren Kriegserlebnissen, singen eines jener lustigen oder auch melancholischen Soldatenlieder, deren Klang sie so oft während anstrengender Märsche auftaucht erhalten hat, wenn die Uebermüdung sich geltend machte. Wenn sie dann anstimmten: „O Heimat, o Heimat, ich muß dich verlassen“, dann schmelzen die Gedanken über Zeit und Raum heimwärts, wo die Lieben sich um sie sorgen. Dann folgt wieder ein Kriegslied

